

22.Mai – 26.Juni 2010

Ausstellung "Meine Hauptstadt" Tammen Galerie / Gaulin & Partner
Checkpoint Charlie, Berlin

Über Jahrhunderte haben Künstlerinnen und Künstler sich auf unterschiedlichste Sichtweisen mit "Städten" bildnerisch auseinandergesetzt.

Die Malerei der klassischen Moderne mit dem deutschen Expressionismus erlangt ihre damalige wie heutige Faszination auch und gerade durch ihre Stadtbilder. Höhepunkte sind ohne Zweifel die "Berliner Bilder" des Ernst Ludwig Kirchner des Jahres 1912, dem Zeitpunkt des Auseinanderbrechens der Künstlergemeinschaft "die Brücke".

Es war Conrad Felixmüller in den 20er Jahren, der eine nachexpressionistische Bewegung die "Dresdner Sezession" gründete, die im Verlauf das Großstadtbild des Expressionismus mit dem Realismus vereint. Spannende Jahre – auch geprägt mit der gewichtigen künstlerischen Auseinandersetzung des Stadtbilds Berlin.

In den 50er und 60er Jahren des Nachkriegsdeutschlands war dieses Thema, zumindest in Westdeutschland verschüttet. Zu sehr stand die Abstraktion in all ihren Facetten im Mittelpunkt der Suche nach einer "neuen Wahrheit" in der Kunst.

Erst in den ausgehenden siebziger und achtziger Jahren gibt es dann wieder einen Neoexpressionismus, der das Thema "Großstadt" aufgreift und die damit verbundenen Bildaussagen zurückerobert.

Katharina Reinshagen knüpft ohne Zweifel an diese Bildsprache in ihrem aktuellen Werk an. Dabei bedient sie sich jedoch in ihren großformatigen Pastellen auf unterschiedlichen Malgründen eines neuen Realismus. Ihre Art der Malerei erinnert vielleicht an die Veristen wie Alexander Kanoldt, Georg Schrimpf oder Carlo Mense im Duktus der neuen Sachlichkeit, betrachtet man das Formale im Werk, wie auch des Versuch einer veränderten Sinnbestimmung von dinglicher Darstellung. Sicher aber lässt sich der Realismus der "american scene" eines Edward Hopper oder Charles Sheeler nicht verleugnen.

Die "Berliner Bilder" entstanden in den letzten Monaten, sind Resultate von Aufhalten, Erinnerungen und Gedanken. Katharina Reinshagens Werke sind auf den ersten Blick von einer nüchternen Gegenstandsbezüglichkeit geprägt. In ihnen äußert sich eine Grundhaltung in fast statisch festgefügttem Bildaufbau bei gleichzeitigem Ausgleich von Flächigkeit und Bildtiefe. Sie geben dabei diesen Orten in der Stadt, denen alles grelle, schrille und lärmende fehlt – das für viele die Großstadt kennzeichnet – ihrer "Hauptstadt" eine eigene Aura der Stille, ja des Verlassenseins. Das Auge des Betrachters sucht nach Menschen. Wir finden sie nicht oder nur vereinzelt. Mauern, Straßenschluchten, Fassaden, abgestellte Autos und das alles zu verschiedenen Stunden des Tages und unterschiedlichen Jahreszeiten zeigen sich.

Bei aller, manchmal vordergründig erscheinenden Tristesse und gefühlter Leere, lassen uns die Pastelle nicht allein. Es sind erzählende Stadtlandschaften von großer Intensität in der auch die Geborgenheit einen Ort hat.

Es sind ihre und unsere "Hauptstadtbilder".

Frank Thomas Gaulin